Sprache

Autor(en): **Flora, Paul**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **106 (1980)**

Heft 48

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

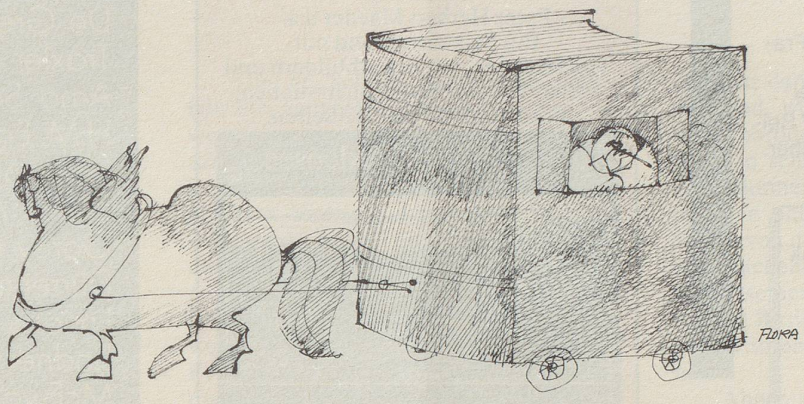
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

NEBIS LITERATUR-BEILAGE

Illustrationen von Paul Flora



PETER HEISCH
SCHMERZLICHE EINSICHT

DASS DEM FEUILLETON, WO MAN ES ÜBERhaupt noch pflegt, nicht die Beachtung zukommt, die es vielleicht verdient, ist eine altbekannte Tatsache. Anderseits: Wie sollte der Feuilletonist als ein ausgesprochener Viel- und Füllschreiber, der die zweifelhafte Gabe besitzt, eine eigentlich ernste Angelegenheit unterhaltend darzustellen, auch im Ernst erwarten können, dass man ihn ernst nimmt. Er wird als ein literarischer Kurzstreckenläufer abgetan, der sich in den Zeitungsspalten totrennt und erst danach, in Ausnahmefällen, Eingang zwischen gediegenen Buchdeckeln findet. Seine Hinterlassenschaft wird zwar plötzlich zum Bestand der Literatur gerechnet und als Leseübungsstoff unter der Schuljugend verbreitet, aber einem lebenden Feuilletonisten begegnet man am besten mit Ignoranz. Mehr steht dem Vertreter des leichten Federgewichts nicht zu.

Der Feuilletonist muss sehen, wie er mit dieser Erkenntnis fertig wird. Am besten hilft ihm wohl seine lächelnde Weisheit darüber hinweg, von der er den Lesern sonst so viel verzapft. Dennoch gibt es Augenblicke, in denen der Feuilletonist wie vom Donner gerührt innehält und über sein Schicksal hadert.

Als ich neulich – um in aller Unbescheidenheit endlich in der ersten Person Einzahl zu sprechen – als ich neulich über den Markt schlenderte, hatte ich eine geradezu existentielle Begegnung, die es mir kalt den Rücken hinunterlaufen liess. Ich wurde nämlich zufällig Zeuge, wie eine Marktfrau seelenruhig Salatköpfe in Zeitungspapier einwickelte, auf dem ... also so etwas hätte ich nie erwartet, obwohl es natürlich auf der Hand lag ... auf dem, nun ja: ein Feuilleton von mir gedruckt stand. Mir drückte es fast das Herz ab. Ich fühlte einen Stich in der Seite und musste, um Atem ringend, stehenbleiben und die Ungeheuerlichkeit dieses Vorgangs entsetzt aus nächster Nähe betrachten. Trotzdem konnte ich kaum glauben, was sich da vor meinen Augen abspielte.

Da hat man also nach geduldigem Warten einen Einfall zu Papier gebracht, war dabei um seinen schriftlichen Ausdruck und entsprechend geschliffene Formgebung bemüht, hat in des Gedankens Blässe seine ganze Lebenserfahrung hineingehaucht und tagelang auf ein passendes Adjektiv an dieser oder jener Stelle gewartet – um schliesslich das geistige Produkt als Verpackungsbestandteil auf dem Gemüsemarkt anzutreffen. Wahrhaftig: eine vernichtende Erkenntnis für den Urheber! Und es ist mir nur ein schwacher Trost, dass es dem seriösen Leitartikel nicht viel besser ergeht. Es geschieht, zum Glück, nicht alle Tage, dass man derart schonungslos mit der rauhen Wirklichkeit konfrontiert wird und sich zum Designer für Einwickelpapier für Grünzeug herabgewürdigt sieht. Die Qualitäten eines Feuilletonverfassers müssten sonst empfindlich darunter leiden.

PS. Wenn es wenigstens noch Blumen gewesen wären ...